

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 37

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

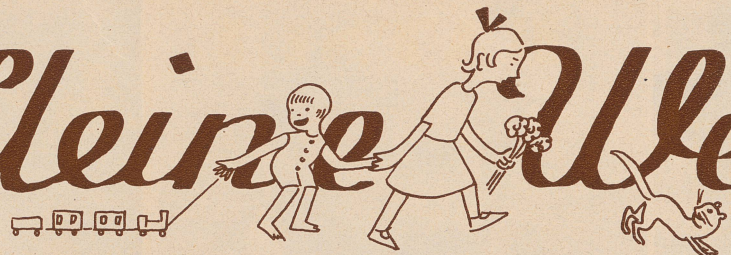
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Welt



Liebe Kinder!

Wer von euch hat noch keine Eisenbahn gesehen? Ja, jetzt lacht ihr natürlich und denkt, der Unggler Redaktor stellt auch dumme Fragen! Es ist doch ganz unmöglich, daß eins noch keine Eisenbahn gesehen hat. Und ebenso ist es mit dem Auto, mit dem Dampfschiff, selbst mit dem Flugzeug. Das kennt doch jedes kleine Kind! — Aber könnt ihr euch vorstellen, daß es Zeiten gegeben hat, wo all das, was euch heute so selbstverständlich vorkommt, noch ganz unbekannt war? Wo die Menschen noch keine Motoren, keine Dampfschiffe oder Dampfbahnen hatten, ja, wo sie noch nicht einmal unsere einfachsten Wagen kannten, weil sie nämlich das Rad noch nicht erfunden hatten.

Wollen wir nun zusammen sehen, wie sich die Menschen früher behelfen mußten? Ich zeige euch in den nächsten Wochen jedesmal ein Bild, wie die Menschen lebten und wie sie nach und nach all das herausfanden, was wir heute als so selbstverständlich kennen. Also paßt gut auf die nächsten Hefte auf!

Heute zeige ich euch, wie die Leute zur Zeit der Pfahlbauer lebten. Habt ihr schon einmal etwas vom Pfahlbauer gehört? Vor vielen tausenden von Jahren lebten an den Seen Menschen, die ihre Hütten nicht auf festem Boden bauten, sie errichteten sie im Wasser selbst auf Pfählen. Darum nennt man diese Art Häuser Pfahlbauten. In der Schweiz gab es auch solche Pfahlbauten fast an allen Seen. Die Leute hatten nämlich Angst, daß wilde Tiere in ihre Hütten einbrechen könnten, wenn sie auf dem Lande gebaut wären, und darum bauten sie die Häuser in das Wasser, wo die Tiere nicht hin konnten.

Zur Vorwärtsbewegung auf dem Wasser hatten sich die Menschen lange Baumstämme zu Schiffen ausgehöhlt und eine Art von Schaufelruder geschaffen, mit denen konnten sie sich vorwärtsbringen. Diese Schiffe, die aus einem einzigen Baumstamm hergestellt waren, nannte man Einbaum. Nicht wahr, das sieht fast ähnlich aus wie wir heute mit Paddelbooten rudern? Aber der Unterschied ist nur der, daß die Menschen damals noch gar nichts anderes kannten, da könnt ihr euch wohl denken, daß das langsamere vorwärts ging als jetzt mit den großen Dampfschiffen.

Für das Land hatten sie sich flache Schlitten aus Aesten gebaut, auf diese legten sie die erlegten Tiere und zogen sie so heim. — Heute geht die Mutter einfach in die Metzgerei und bringt das Fleisch, das sie gerade braucht, im Körbchen nach Hause; dort kocht sie es auf dem elektrischen oder auf dem Gasherde. Das ist sehr einfach und bequem. Damals aber war es ganz anders. Da mußten die Männer alle ausziehen und die Tiere erlegen, die sie dann am offenen Feuer an einem Speiß braten konnten. — Seht ihr die großen Pfeile und Bogen, die die Männer auf dem Bilde tragen? Das waren ihre einzigen Waffen, und die Pfeile machten sie sich selbst aus Steinen, die sie so lange aneinander wetzten, bis sie ganz scharf und spitz waren. Ihr könnt euch denken, wie mühsam das war!

Vielleicht findet eines von euch auf dem Bilde noch etwas anderes heraus, das ihm wichtig vorkommt oder das es nicht recht versteht. Dann soll es mir nur schreiben, ich will ihm gerne im nächsten Heft Auskunft geben. Da zeige ich euch dann auch wieder ein neues Bild von anderen Menschen und wie sie lebten... wenn euch das Bild heute gefallen hat. Das müßt ihr mir aber zuerst sagen!

Herzlich grüßt euch euer

Unggler Redakteur.



Fritz und Trude spielen im Park. Plötzlich sagt Fritz: «Oh weh, wie spät ist es denn eigentlich?»

«Das weiß ich auch nicht», sagt Trude. «Aber du brauchst keine Angst zu haben, Mutter hat mir gesagt, um vier Uhr bist du zu Hause, — und ich bin doch auch noch hier.»

«Elli, bist du auch tapfer beim Zahnarzt gewesen?»

«Ja, Tante.»
 «So, Kind, da gebe ich dir 50 Rappen, die ich dir versprochen habe. — Was hat denn der Zahnarzt gemacht?»
 «Er hat denn Peter zwei Zähne gezogen.»

RÄTSELECKE

B N I E E



nützliches Insekt

S U F A T



geballte Hand

T I S E K



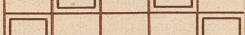
wird zum Packen gebraucht

U R R E D



Bestandteil eines Bootes

D O R L E



in Deutschland gebräuchlicher Ausdruck für Schlitten

Die Buchstaben der Schräglinie von links oben nach rechts unten ergeben eine Stadt in der Schweiz, die Buchstaben von links unten nach rechts oben ergeben einen Angehörigen eines fremden Landes